

Rede von Joseph Bech anlässlich der Unterzeichnung der Römischen Verträge (Rom, 25. März 1957)

Quelle: Archives historiques du Conseil de l'Union européenne, Bruxelles, Rue de la Loi 175. Négociations des traités instituant le CEE et la CEEA (1955-1957), CM3. Conférence des ministres des Affaires étrangères et signature des traités de la CEE et de la CEEA, Rome, 25.03.1957, CM3/ NEG0/098.

Urheberrecht: (c) Europäische Union

URL:

http://www.cvce.eu/obj/rede_von_joseph_bech_anla%C3%9Flich_der_unterzeichnug_der_romischen_vertrage_rom_25_marz_1957-de-2d4c168c-90a9-4132-b931-51fe71f04614.html



Publication date: 05/11/2015

Rede von Joseph Bech (25. März 1957)

Herr Präsident, verehrte Kollegen,
Meine Damen und Herren,

Die Unterzeichnung der Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Europäischen Atomgemeinschaft stellt auf dem mühevollen Wege, der zum vereinten Europa führt, den wichtigsten Schritt dar, der seit dem Kriege zurückgelegt worden ist.

Die Völker Europas schliessen sich heute zum ersten Mal in ihrer Geschichte frei zu einem so umfassenden Werk zur Erringung des Fortschritts und des Wohlstands zusammen, indem sie an die Stelle ihrer wirtschaftlichen Rivalitäten und Gegensätze eine auf dem gemeinsamen Interesse beruhende Organisation setzen.

Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft wird nur dann leben und Erfolg haben, wenn sie solange sie besteht, dem Geist der Europäischen Solidarität treu bleibt, aus dem sie entstanden ist und wenn der gemeinsame Wille des werdenden Europas stärker ist als der Wille der Einzelstaaten.

Was mich betrifft, so habe ich den Glauben, dass dies der Fall sein wird.

In einer Zeit der Ueberschallgeschwindigkeiten und der Kernspaltung ist die Idee der Europäischen Integration nicht mehr das Privileg einiger wagemutiger Geister. Die Massen selbst wollen von einer überalterten Zersplitterung, die ihnen in steigendem Masse gefährlich und tödlich erscheint, nichts mehr wissen.

Ich glaube auch, dass unsere Völker vor allem in der fruchtbaren Zusammenarbeit des Alltags innerhalb des Gemeinsamen Marktes, bei der Verrichtung ihrer schlichten materiellen Aufgaben sich ihrer Zusammengehörigkeit am klarsten bewusst werden und sie immer mehr verstärken, und dass sie es lernen werden, sich vom engen nationalen Denken zu befreien.

Es liegt auf der Hand, dass die Anpassung unserer Volkswirtschaften sich nicht vollziehen kann, ohne mannigfache Sonderinteressen zu beeinträchtigen und sich am einzelstaatlichen Egoismus zu stossen. Unsere Regierungen und Parlamente haben die Pflicht, diesen Egoismus dem Gesamtinteresse zu opfern, denn wie bereits gesagt wurde der Zustand Europas ist nicht mehr derart, dass man ihn wie einen Schnupfen mit Kräutertee kurieren könnte; er ist so ernst, dass er einen chirurgischen Eingriff erfordert, der nicht ohne Schmerzen und Erschütterungen vor sich gehen kann.

Das Heil und die Erneuerung Europas sind nur um diesen Preis zu erlangen.

Aber Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden, und es wird langer Jahre bedürfen, bis unser Traum von einem Europa, das durch die Anstrengung aller seiner Söhne errichtet und geeint worden ist, Wirklichkeit wird.

Es wird der Stolz unserer Generation sein, dass sie den Mut gehabt hat, sich an diese Aufgabe zu wagen, indem sie die ersten Marksteine des Weges zur Europäischen Wirtschaft setzte. Der Dank dafür gebührt den Erbauern Europas, den Baumeistern, Gesellen und Arbeitern.

Auf unserem Wege zur politischen Einheit Europas herrscht weiterhin viel Zögern und Feindseligkeit. Vestigia terrent. Aber wir können auf dem Wege, den wir eingeschlagen haben, nicht mehr innehalten : die Ereignisse selbst ziehen uns vorwärts.

Das ist gut so. Denn nur ein geeintes Europa wird unserem alten, zur Stunde so bedrohten Kontinent, seine Produktionskraft, seine Grösse und den Platz unter den Völkern, der ihn auf Grund seiner Vergangenheit und seiner Kultur gebührt, zurückgeben.

Diese Erneuerung setzt eine gemeinsame geistige Haltung voraus, die sich um das gleiche Ideal kristallisiert.

Nirgendwo auf der Welt erscheint dieses Ideal vor unserem Geiste und unseren Augen in seinem ganzen geistigen und materiellen Glanz so deutlich wie in Rom, dieser klassischen Stätte der antiken und christlichen Kultur.

Geeint um die ewigen Werte, welche die Substanz dieser Kulturen bilden, werden die europäischen Staaten, wirtschaftlich und politisch organisiert, ein Leben führen, das ihrer grossen Vergangenheit würdig ist. Sie dürfen hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

Es war eine Geste von guter Vorbedeutung, dass die italienische Regierung uns nach Rom eingeladen hat, um durch die Unterzeichnung der Verträge über die Wirtschaftsgemeinschaft und die Atomgemeinschaft ein Bekenntnis des Glaubens an die Zukunft Europas abzulegen, und wir sind ihr dafür zu tiefem Dank verpflichtet.

Der Atmosphäre entsprechend, die uns hier umgibt, möchte ich mit einer Abwandlung des Appells schliessen, den der zähe und weitblickende Cato vor 2000 Jahren hier im Kapitol unaufhörlich an seine der drohenden Gefahr gegenüber gleichgültigen Mitbürger richtete :

"Ceterum censeo Europam esse aedificandam".